

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 62 (1968)
Heft: 22

Rubrik: Brief des GZ-Verwalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

de hatten dieses Jahr den 13. Oktober zum «Tag des Pferdes» erklärt. Es wurden Reiterfeste veranstaltet, Umzüge durchgeführt usw. Am Umzug in Baden machten die vier weissen Pferde, die Schimmel vom Eichmatthof, den Zuschauern besonders grosse Freude. (Siehe Bild)

Eine weisse Hochzeitskutsche

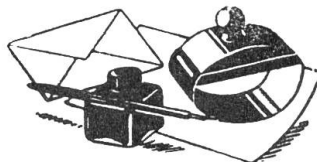
In Dietikon, zwischen Zürich und Baden, bestand die weitherum bekannte Fuhrhaltereier Walter Naef. (Heute würde man sagen: Transportunternehmen.) Herr Naef besass vier prächtige Schimmel. Es machte ihm immer viel Freude, wenn er sie vor eine Hochzeitskutsche spannen durfte. Diese Freude erlebte er auch am 1. Mai 1965. Aber der Tag endete traurig. Als sich die weisse Hochzeitskutsche auf dem Bahnübergang beim Bahnhof Killwangen/Spreitenbach befand, nahte der Schnellzug Genf—Zürich. Es war zu spät zum

Bremsen. Der Schnellzug fuhr in das schöne Pferdegespann und tötete die vier Schimmel. Wie durch ein Wunder blieben aber der Kutscher (Herr Naef), das Brautpaar und die beiden Zeugen in der Kutsche unverletzt. Sie kamen mit dem furchtbaren Schrecken davon.

Herr Naef kaufte einige Zeit nachher wieder vier Schimmel. Seither durfte er mit ihnen wieder ungezählte Brautpaare in den «Eehafen» kutschieren. Als der 75jährige Pferdefreund todkrank war, musste er von seinen vier Lieblingen Abschied nehmen. Sie fanden auf dem Hertenstein bei Baden im Eichmatthof bei der tierliebenden Familie Schmid eine neue Heimat. Hoffentlich dürfen noch viele Brautpaare mit den vier herrlich schönen Schimmeln eine frohe und glückliche Fahrt machen. Ro.

Das Klischee zu unserem Bild überliess uns freundlicherweise gratis das «Aargauer Volksblatt», dem wir auch einige Angaben entnommen haben.

Brief des GZ-Verwalters



Das hat den Verwalter gefreut

Er hat aus dem Bündnerland einen netten Brief bekommen. Ein treuer Leser und Rätsellöser schrieb ihm: «Ich bezahle 11 Franken für Herrn F. B., da er leider geldmittellos ist. Für einen armen, arbeitslosen Mann tue ich ein gutes Werk der Hilfe.» Herzlichen Dank, lieber Spender, und herzlichen Dank an alle, die der «GZ» einen Mehrbetrag zukommen liessen. — Die Post ist teurer geworden. Das wissen alle, aber nicht alle denken daran, wenn sie dem Verwalter schreiben. Immer wieder muss er auf die Post, um Briefe abzuholen, für welche er noch Strafporto bezahlen muss. Bitte die Briefe mit 30 Rappen frankieren, wenn man nicht im Umkreis von 10 Kilometer von Münsingen wohnt. Ein Express kostet Fr. 1.50 plus 30 Rp. Brieffaxe, also Fr. 1.80. Es nützt aber nichts, wenn der Verwalter solche Eilbriefe mit Vereinsmitteilungen erst erhält, wenn der Satz schon in der Maschine ist! Also: Vereinsmitteilungen rechtzeitig aufgeben! — Und jetzt kommen die Nachlässigen und die Geizkrägen an die Reihe. Der Verwalter hat Kontrolle

gemacht, wer sein Abonnement noch nicht bezahlt hat. Auf rund 300 Karten musste er einen roten Reiter aufsetzen (das sind kleine Celluloid-Plättchen). Jetzt ist die Kartei ganz rot, und die Karten schämen sich, weil sie so unangenehm auffallen. «Alle haben doch einen Einzahlungsschein erhalten», brummen die Karten unzufrieden. «Setze die rote Kappe den Schuldigen auf und nicht uns», rebellieren sie beim Verwalter. Fein haben es nur jene Karten, deren Namen mit I und U anfangen. Da hat es keine roten Kappen. Alles bezahlt! Im Garten des Verwalters steht ein Kirschbaum mit schönen roten Blättern. Doch sie fallen jetzt herunter, und das stimmt ihn traurig. Wenn aber keine roten Punkte mehr in der Kartei sind, wird es ihn froh stimmen. Dann hat jeder Gehörlose seine Zeitung bezahlt. Wenn der Kirschbaum kein rotes Blatt mehr hat, soll auch der letzte rote Punkt aus der Kartei verschwunden sein.

Das hofft sehr und dankt dafür

der «GZ»-Verwalter

Achtung! Falsche Briefmarken und gefälschte Stempel!

Es gibt Leute, die nicht gerne arbeiten. Trotzdem wollen sie schnell einen Haufen Geld verdienen. Mit allen möglichen Betrügereien versuchen diese Leute zum Ziel zu gelangen. Einige probieren ihr Glück mit dem Fälschen von Briefmarken.

Herr Fournier arbeitete ungewollt für die Betrüger

Jeder rechte Briefmarkensammler möchte vollständige Sammlungen besitzen. Er möchte z. B. alle Marken eines Landes, von der ältesten bis zur neuesten, in seinem Album haben. Die meisten alten Briefmarken sind aber sehr selten und darum auch sehr teuer.

Um die Jahrhundertwende lebte in Genf der Briefmarkenhändler Fournier. Herr Fournier dachte: Ich mache selber alte Marken. Von fast allen alten Marken erstellte er Druckstöcke, d. h. er gravierte das Markenbild in Metall. Auf einer einfachen Handpresse druckte er dann diese Marken. Herr Fournier sagte aber seinen Kunden: «Das ist eine nachgemachte Marke. Sie kostet nur zehn Franken. Die echte Marke würde sechshundert Franken kosten.» Die damaligen Sammler waren froh, ihre Sammlungen mit Nachdrucken so billig ergänzen zu können. Es störte sie nicht, dass sie keine echten alten Marken ins Album klebten.

Einige Sammler und Händler merkten, dass man mit den Nachdrucken von Fournier ein Geschäft machen könnte. Fournier arbeitete nämlich sehr genau. Sogar Fachleute konnten die echten Marken von den Nachdrucken nicht mehr unterscheiden. So kauften denn diese Betrüger Hunderte vor Fourniers Nachdrucken und verkauften diese als echte alte Marken. Fourniers Nachfolger wollten mit dieser Nachdruckerei nichts mehr zu tun haben. Sie verkauften alle noch vorhandenen Marken samt den Druckstöcken und der Handpresse dem Genfer Philatelistenverein (Verein der Briefmarkensammler).

1843 —



450/-

1843 —



900/-

Alte Schweizer Briefmarken von Zürich und Genf. Fournier hat auch diese täuschend ähnlich nachgemacht.

Zum Glück war der Zollbeamte ein Markensammler

Im Jahre 1947 wollte ein Mann bei Hendaye über die französische Grenze nach Spanien. Bei der Grenzkontrolle entdeckte der Zollbeamte im Gepäck mehrere alte, wertvolle Briefmarken. Darunter war auch eine blaue Mauritius. Das ist eine der seltensten und wertvollsten Briefmarken. Diese Marken wurden 1847 gedruckt für den Postverkehr in Mauritius, einer nur rund 1900 Quadratkilometer grossen Insel östlich von Madagaskar im Indischen Ozean. (Mauritius war früher eine englische Kronkolonie, dieses Jahr ist es ein unabhängiger Staat geworden.)

Der Zollbeamte war selber ein Briefmarkensammler und kannte den Wert dieser seltenen Marke. Er verlangte Ausfuhrzoll. Herr Sperati, so hiess der Mann, der über die Grenze wollte, erklärte: «Alle diese Marken sind gefälscht und wertlos. Ich habe sie selber gedruckt. Denn ich wollte beweisen, dass man erfahrene Sammler und Spezialisten täuschen kann. Für wertlose Marken muss ich doch keinen Zoll bezahlen.» Aber der Zollbeamte war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er meldete die merkwürdige Geschichte von den Briefmarken seinen Vorgesetzten. Experten (beste Briefmarkenkennner) mussten sie prüfen. — Die Experten untersuchten Speratis Briefmarken sehr genau und erklärten dann: «Diese Marken sind echt, auch

die blaue Mauritius!» Sperati behauptete: «Diese Marken sind gefälscht, ich habe sie selber nachgemacht.» — Man weiss heute noch nicht sicher, wer recht hatte. Man glaubt aber doch, dass Speratis Marken wirklich Fälschungen waren.

Sperati wurde dann wegen einer anderen Übertretung der Gesetze für ein Jahr ins Gefängnis gesteckt. Nach der Entlassung reiste er nach Schweden. Man erzählt, dass er dort gestorben sei.

Der Postbeamte nahm den Stempel mit nach Hause

Einige Marken sind gestempelt viel wertvoller als postfrische (ungestempelte) Marken. Ein Beispiel soll das zeigen. Die erste «Pro-Juventute»-Marke aus dem Jahre 1912 war nur eine Wohltätigkeitsmarke. Sie konnte nicht zum Frankieren gebraucht werden. Man durfte diese Wohltätigkeitsmarke neben die anderen Marken kleben und sie wurde denn auch mit der anderen Marke gestempelt. Diese erste Pro-Juventute-Marke gilt ungestempelt zwei Franken, gestempelt aber vierhundert Franken! Vor einigen Monaten kaufte ein Postbeamter viele solche ungestempelte Marken. Dann nahm er den Poststempel mit nach



Das ist die erste «Pro-Juventute-Marke» aus dem Jahre 1912. Ungestempelt hat sie einen Wert von 2 Franken, gestempelt gilt sie 400 Franken.

Hause und stempelte diese Marken nur an einer Ecke. Man konnte weder den Ort noch das Datum lesen. Dann verkaufte er diese Marken entsprechend teurer. Dieser Postbeamte hatte aber nicht mit der Genauigkeit der Briefmarkensammler gerechnet. Einige zogen mit dem Zirkel den ganzen Stempelrand aus und entdeckten, dass der Durchmesser grösser war als bei den früher benützten Stempeln. Dann wurde auch noch die Stempelfarbe nachgeprüft und der Betrug kam ans Licht. Dieser Postbeamte wurde fristlos entlassen. Das war die strenge Strafe für seinen Betrug.
To.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Ich sah das Brockengespenst

Es war letztes Jahr Ende November. Bei Tagesanbruch hatte ich mit einem Bergkamerad die Glectsteinhütte verlassen. Wir stiegen über den Kinnergletscher am Fusse des Wetterhorns zum Wettersattel hinauf. Die Sonne stand schon am Himmel. Aber noch stritten wallende Nebelschwaden mit ihr um die Tagesherrschaft. Der sonst so prachtvolle Tiefblick vom Wettersattel auf den Berglistock, den Obe-

Seltsames Bergerlebnis eines Gehörlosen

ren Grindelwaldgletscher, den Mettberg und gegen Grindelwald war heute nicht möglich. Ein grauweisses Nebelmeer bedeckte alles. — Wir stiegen auf dem Grat weiter gegen das Wetterhorn empor. Wir hofften, womöglich ein paar Tiere der dortigen Steinbockkolonie zu sehen. Die Sonne wärmte schon ziemlich angenehm. Doch immer streifte uns der frostige Hauch aus dem nebelgefüllten Grindelwaldner Tale,